

# Wildbader Tagblatt

## (Enztalbote)

Amtsblatt für Wildbad. Chronik und Anzeigenblatt für das obere Enztal.

Erscheint täglich, ausgenommen Sonn- u. Feiertags. Bezugspreis monatlich Mk. 4.50, vierteljährlich 13.50 frei ins Haus geliefert; durch die Post bezogen im innerdeutschen Verkehr Mk. 13.50 und 90 Pfg. Postbestellgeld.

Anzeigenpreis: die einpaltige Petitzeile oder deren Raum 50 Pfg., auswärts 60 Pfg., Reklamezeilen 1.50 Mk., bei größeren Aufträgen Rabatt nach Tarif. Schluß der Anzeigenannahme: täglich 8 Uhr vormittags.

Druck der Buchdruckerei Wildbader Tagblatt; Verlag und Schriftleitung: Th. Gatz in Wildbad.

Nummer 246

Fernruf 179.

Wildbad, Freitag, den 22. Oktober 1920.

Fernruf 179.

54. Jahrgang

### Stadt und Land.

Von Landwirtschaftslehrer A. Käfer-Karlsruhe.

Langsam fuhr der Zug durch den grauen Herbstmorgen. Die Rauchwolken quollen aus dem Schornstein der altersschwachen Lokomotive, die mit großer Kraftanstrengung die nicht unbedeutende Steigung zu überwinden suchte. Der andrehende Tag wurde allmählich Sieger über die Dunkelheit. Die Dampfe trieben die Schläfer im Innern der dichtbesetzten Wagen in die Höhe. Während reckten sie die durch unbehagliche Lage schmerzenden Glieder. In einer Ecke sah ein junges, blaßes Weib. Sie war schon lange wach. Hunger und Sorgen hatten ihr den Schlaf vertrieben. Ihre Gedanken kreisten immer um denselben Punkt: Wie verschaffe ich meinen Kindern Brot und Milch? Die drei Kleinsten waren mit der Ältesten in der Stadt geblieben, während der Liebling der Mutter, eng an sie geschmiegt, im festen Schlaf lag. — Der Zug hatte mittlerweile die Höhe gewonnen und ratterte durch das weite Gelände. Rauchfahnen flogen an den Fenstern vorbei, ein feiner Regen fiel. — Die Kleine bewegte sich und schaute mit ihren großen Augen in dem schmalen, blauen Gesichtchen die Mutter an: Mutter, ich hab' Hunger. Kind, ich kann dir nichts geben, warte noch ein wenig, dann gehen wir ins Dorf und du bekommst Brot, viel besseres als bei uns in der Stadt. Die Kleine gab sich zufrieden. Doch nicht lang hielt der kurrrende Wagen Ruhe. Er meldete sich wieder und wieder und forderte sein Recht.

Plötzlich lag der Zug in einer Kurve, fuhr stoßend und schwankend über einige Weichen, kreischend zogen die Bremsen an und mit einem Ruck hielt er in der Station. Mutter und Kind waren die Einzigen, die in der frühen Morgenstunde dem Dorf zugehört. Jetzt sah man so recht, wie mager und elend die Weiden waren. Hunger und Sorgen hatten die Frau all die langen Jahre gequält. Der Ernährer war krank vom Feld zurückgekommen. Arzt und Apotheke hatten das Ersparte rasch aufgezehrt. Vor einigen Monaten hat der Tod an die Tür des Hinterhauses geklopft und hatte den Kindern den Vater und der Frau den Mann genommen. Seitdem war die Mutter fast nicht mehr auf einen Stuhl gekommen. Die Kinder mußten gegessen haben. Kleidung und Schuhe waren zu beschaffen. Mit Mühe gelang es der Frau, sich und die Kinder durchzubringen. Die Kleinsten brauchten Milch und die kranke Älteste sollte ebenfalls haben. Die Mutter erinnerte sich in ihrer Not einiger Verwandten auf dem Land und war heute mitten in der Nacht aufgebrochen, um das entlegene Dorf aufzusuchen.

Mutter, schau' einmal die schönen Äpfel, rief die Kleine an ihrer Seite und ihre Augen sahen begehrlich in das Astgewirr der Bäume. Das Stadtkind kam aus der Verwunderung gar nicht heraus. Es war zwischen kahlen Mauern aufgewachsen und kam heute das erste Mal aufs Land.

Trotz der frühen Stunde herrschte überall reges Leben. Leitern standen an den schwerbeladenen Bäumen und emsige Hände pflückten das Obst. Kühe und Pferde zogen schwerbeladene Wagen. Auf den Feldern war die Kartoffel- und Rübenerte im Gang. Männer, Frauen und Kinder arbeiteten mit Anspannung aller Kräfte. Ein kleiner Knirps, der kaum über den Kartoffelsack schauen konnte, reichte der Mutter den gefüllten Korb zum Aussteeren. Ganze Reihen Säcke standen wie Grenadiere auf den abgeernteten Aedern. Schau' Kind, wie die fleißigen Bauersleute sich vom frühen Morgen bis zum späten Abend abplagen, damit wir in der Stadt zu essen haben.

Vor lauter Staunen und Schauen hatten die beiden Wanderer gar nicht gemerkt, daß die Sonne den dichten Nebel vertrieben hatte. Vor ihnen lag, inmitten von Bäumen, das Bauerndorf, das Ziel ihrer Reise. Die Mutter pustete dem kleinen Mädchen das triefende Näschen und ermahnte es, dem Dorfunkel und der Tante schön die Hand zu geben und recht brav zu sein. Bald standen sie vor dem großen Bauernhaus. Der Hahn stolzierte mit seinem Heunen auf dem Riß, der Hund schlug an und zerete an der Kette. Der Dinkel, der mit dem Anecht gerade Kartoffeln abtub, hob den Kopf und schaute den Eindringlingen entgegen. Die Begrüßung war kurz und bald stand die dampfende Kaffeekanne auf dem Tisch. Sei, wie hiebei da die kleinen Kinderzähne in das kräftige Bauernbrot ein! —

Es muß doch eine große Not in den Städten sein, sagte die Tante und betrachtete die abgekehrte Gestalt des Kindes. Ja, in der Stadt fehlt es nicht weiter wie an allem. Wir haben sehr wenig und sehr schlechtes Brot, wenig Kartoffeln, keine Milch, kein Mehl, keine Butter, kein Fett. Zum Fleisch und Obst kaufen reicht uns das Geld nicht. Osi habe ich, sprach die Mutter des Kindes, selbst kein Brot gegessen, um meinen hungerigen Kindern etwas geben zu können. Kleider und Schuhe sind beinahe aufgebraucht. Neue kann ich keine kaufen, denn meine Einnahmen reichen nicht einmal für die Lebensmittel aus. So geht es aber Hunderten und Tausenden. Ja, und all der Luxus und die schönen Anlagen in der Stadt? rief die Bauersfrau. Die ändern gar nichts an dem Elend, als das können nur Schieber kaufen, uns wird damit nur der Mund wässrig gemacht.

Auch bei uns auf dem Dorf ist es lange nicht mehr so wie früher, fuhr die Tante fort. Die Aeder tragen weniger, da immer nur Nahrung aus ihnen herausgeholt und nie mehr Nährstoffe zugeführt wurden. Pferde sind wenig da, so müssen die Kühe die schwerste Arbeit leisten und josten auch noch viel Milch geben. Hast du auch die Tafel am Orisengang gesehen? Ein fürchterliches Wort steht darauf. Maul- und Klauenseuche. Sie wüthet unter unseren Viehbeständen. Viele Tiere sind verendet, andere sind so sehr heruntergekommen, daß sie keine Milch mehr geben. Daher auch der große Milchmangel bei euch in der Stadt.

Während des Gesprächs kintete dauernd die Klingel an der Haustür und die Magd mußte ständig Leute abfertigen. „Die Landplage“, sagte die Bauersfrau, „die Hamsterei“. Es sind viele darunter, die wirklich bedürftig sind und denen man gern von seinem Eigentum ein bißchen gibt. Aber es kommen auch viele, die sich die Not ihrer Mitmenschen zunutze machen und Kapital daraus schlagen. Sie sind die Verteurer der Lebensmittel und das Krebsgeschwür an unserem Volkstörper. Zu ihrer Bekämpfung sollten sich Stadt und Land die Hände reichen. Mancher Bauer läßt sich von dem süßen Geschwätz oder von dem vielen Geld dieser Menschen befehlen und verkauft ihnen etwas, ohne daran zu denken, daß er die Ärmsten in der Stadt noch ärmer damit macht.

Ich habe schon oft daran gedacht, entgegnete die Stadtfrau, daß der Bauer eigentlich nicht der Verteurer der Lebensmittel ist. Wenn man den Weg betrachtet, den die landwirtschaftlichen Erzeugnisse gehen, bis sie zum Verbraucher kommen und wenn man bedenkt, wieviele sich die Hände dabei waschen, dann versteht man ohne weiteres die hohen Preise, die die Städter bezahlen müssen.

Diesem Mißstand kann abgeholfen werden, mischte sich der inzwischen eingetretene Bauer ins Gespräch, wenn wir unsere Erzeugnisse an unsere Genossenschaften und Lagerhäuser abliefern, die dann wieder an die städtischen Konsumgenossenschaften und Lebensbedürfnisvereine direkt liefern. Dann bekommen wir Landwirte anständige Preise und ihr Städter gute und verhältnismäßig billige Lebensmittel. Ehrenpflicht eines jeden Bauers muß es sein, diesen Weg zu gehen und etwaige Hindernisse aus dem Weg zu räumen.

Nachdem die ausgehungerten Stadtkente ordentlich gegessen und getrunken hatten, machten sie sich wieder auf den Weg, denn die Bauersleute hatten Arbeit in Masse und konnten sich nicht länger aufhalten lassen. Reich gepackt und fröhlich gingen sie den Weg zum Bahnhof zurück, den sie morgens traurig und frierend gekommen waren.

Am Abend saßen Bauer und Bauersfrau bei der Lampe trautem Schein im Zimmer. Frau, sagte der Mann, heute haben wir ein Stück Elend im Zimmer gehabt. Sorgen wir dafür, daß alles Entbehrliche abgeliefert und durch unsere Genossenschaft in die Stadt kommt, denn der Winter steht vor der Tür, Kohlen sind kaum erhältlich. Wenn die Stadtkente auch äußerlich frieren müssen, innerlich sollen sie einheizen können, dafür werden wir nach Kräften sorgen. Ich will auch meine Mitbürger aufklären, damit sie dem Schleichhandel die Türe weisen und ihre Erzeugnisse den Bedürftigen zuführen. Kartoffeln und Getreide gehören dem ganzen Volk, nicht aber den Großhändlern und Schleichhändlern. Ohne Brot und Kartoffeln kann der Mensch nicht leben. Wir

Landwirte wollen nicht vor den traurigen Augen der Kinder, die oft in der Wiege schon den Krankheitskeim in sich tragen, erröten müssen. Recht hast Du, Mann, sagte die Bauersfrau, wir wollen das unsere tun, daß die große Not gemildert wird. Wenn ich an das arme Kind mit seinen dünnen Ärmchen und Beinchen, seinem elenden Kleidchen denke, dann laufen mir die Augen über.

In gleicher Zeit saßen die Heimgekehrten in der Küche beieinander. Auf dem Gas kochte die mitgebrachte Milch. In den Augen der Kinder war ein Leuchten als die Mutter sagte: Kinder, es ist nicht wahr, daß die Bauern draußen nichts oder nur zu hohen Preisen hergeben wollen. Sie kennen die Not bei uns und werden uns nicht im Stich lassen. Sie werden tun, was sie können, damit wir unser tägliches Brot haben.

### Die Vererbung von Bahnschadungen.

In welchem Umfang auch die pfälzischen Eisenbahnen über riesenhafte anwachsende Vererbung von Bahnschadungen zu klagen haben, sind aus Verhandlungen des Schwurgerichts der Pfalz näher bekannt geworden. Für Beschädigung, Minderung und Verlust von Gütern, wie Gepäc, muß die Eisenbahndirektion Ludwigshafen alljährlich seit 1918 bereits Millionenbeträge ausbezahlen. Im letzten Friedensjahr betrug diese Entschädigungssumme 106 723 Mk., 1917 war sie schon auf 601 503 Mk. hinaufgeschwollen, 1918 überdritt sie die Million (1 Mill. 389 000). Im Jahre 1919 mußten fast 2 1/2 Millionen Mark in der Pfalz ausbezahlt werden. Im ersten Vierteljahr des laufenden Jahres 1 380 815 Mk., im zweiten Vierteljahr 1920 gar 2 126 663 Mk., im ersten Halbjahr demnach allein über 3 1/2 Millionen, d. i. das Dreifache der Gesamtsumme des letzten Friedensjahres. Seit 1917 mußte die Ludwigshafener Eisenbahndirektion über 8 1/4 Millionen Mk. Entschädigungen zahlen.

Auch die Anzahl der einzelnen Schadensfälle ist ungeheuer gestiegen. 1913 waren es rund 8000, im ersten Halbjahr 1920 rund 10 000, jedoch sich trotz Einschränkung und Rückgang des Güterverkehrs die Unregelmäßigkeiten mehr als verdoppelt haben. Es mußten einige Beamte eingestellt werden, die lediglich mit der Verfolgung und Erledigung der Schadensfälle beauftragt sind.

Sämtliche Betriebsräte der pfälzischen Eisenbahnen wurden aufgefordert, in den Versammlungen des Arbeiterpersonals auf die finanzielle Tragweite aufmerksam zu machen, denn die Fehlbeträge muß letzten Endes die Bevölkerung selbst tragen. Die übrigen deutschen Eisenbahnverwaltungen haben bekanntlich über die gleichen Mißstände zu klagen.

### Reichstag.

Berlin, 21. Okt.

Einen ganzen Nachmittag redete gestern der Reichstag über die Ausweisung der beiden Bolschewisten Sinowjew, der eigentlich Apfelbaum heißt, und Losowski. Unter dem Namen russische Gewerkschaftsvertreter hatte ihnen die Reichsregierung vor Wochen eine Aufenthaltserlaubnis von 4 Wochen bewilligt unter der Bedingung, daß sie sich jeder politischen Tätigkeit enthalten. Dieses Versprechen haben die beiden aus Rußland natürlich nicht gehalten, sondern sich kräftig auf bolschewistische Werbung verlegt. Für 30 Millionen Rubel sollen sie Gold und Edelsteine dafür verteilt oder wenigstens aus Sowjet-Rußland mitgebracht haben. Auf dem Parteitag der Unabhängigen in Halle forderte Sinowjew mit dünnen Worten den Bürgerkrieg in Deutschland zur Ausrottung des Bürgertums und der Gewerkschaften. Das war nun auch der Langmut der Reichsregierung zu viel und sie verfügte die sofortige Ausweisung der beiden lästigen Fremden, gab ihnen aber dann doch noch eine mehrtägige Frist. Die Fraktion der Unabhängigen brachte nun im Reichstag den Antrag ein, die Ausweisung sofort aufzuheben. Der Antrag sollte schon am 19. Oktober auf die Tagesordnung gesetzt werden, da aber die Deutschnationalen dagegen Widerspruch erhoben, konnte er nach der Geschäftsordnung erst gestern behandelt werden. Der Abgeordnete Rosenfeld (Unabh.) trat für die beiden Bolschewisten ein. Man solle doch nicht Terror über gegen eine sich durchziehende „geistige Bewegung“; ein





— **Postnachnahmen und Postanweisungen** sind jetzt durch eine Aenderung der Postordnung bis zu 5000 Mark zugelassen worden. Der eingezogene Betrag kann durch eine Postanweisung in dieser Höhe zurückgeschickt werden. Die Gebühr dafür beträgt soviel wie für einzelne Anweisungen zu je 1000 M. Gleichzeitig werden die Absender verpflichtet, nicht nur Nachnahmefarben, sondern auch jeder anderen Nachnahmeforderung eine Postanweisung oder Nachnahmehaftkarte haftbar befestigt beizufügen. Private Vordrucke müssen mit den amtlichen genau übereinstimmen. Die Vordrucke sind vom Absender vor der Auslieferung auszufüllen. Abgesehen von Wertbriefen kann die Anweisung oder Haftkarte in besonderen, an der Sendung angebrachten Taschen beigefügt werden. Die Post ist nicht verpflichtet, im Landbestellbezirk Sendungen mit einer größeren Nachnahme als 1000 Mark dem Empfänger ins Haus zu bringen.

— **Wer ist Kriegsteilnehmer?** Der Begriff „Kriegsteilnehmer“ ist jetzt auch vom Reichsfinanzminister besonders ausgelegt worden. Es sind darunter alle Personen zu verstehen, die vermöge ihres Dienstverhältnisses, Amtes oder Berufs zu der Land- oder Seemacht oder den Schutztruppen gehören oder sich aus Anlaß der Kriegsführung im Ausland aufhielten und sich als Kriegsgefangene und Geiseln in der Gewalt des Feindes befanden. Dabei ist es belanglos, ob der Betreffende in der Kampflinie, in der Etappe oder in der Heimat Dienst getan hat. Auch bei der Aufstellung der Mantelverträge war nicht beabsichtigt, die vorteilhafteren Bedingungen für die Kriegsteilnehmer nur den Personen zuzugestehen, die gewisse bestimmte Voraussetzungen erfüllen. Der Begriff „Kriegsteilnehmer“ ist vielmehr im weiteren Sinn auszulegen.

### Bermischtes.

**Heinrich von Jügel.** Am 22. Oktober feiert Professor Heinrich v. Jügel seinen 70. Geburtstag, was bei ihm eine mehr als sechzigjährige künstlerische Tätigkeit bedeutet. Denn er gehörte zu den ganz früh Gereiften und war etwa 8 Jahre alt, als er anfang, Tiere nach der Natur mit Wasserfarben zu malen. Sein Vater, dem er 1850 zu Murrhardt in Württemberg geboren wurde, war Schäfer und Schafzüchter, und der junge Heinrich zeichnete und malte Tiere, sobald er nur irgend ein Zeichengerät in der kleinen Hand halten konnte, was auch nur ein angebranntes Streichholz. Mit 17 Jahren trat Jügel in die Stuttgarter Kunstschule ein, kam 1869 zum ersten Male nach München und 1870 verkaufte er sein erstes Bild an die Wimmerische Kunsthandlung. Reif, technisch von erstaunlicher Vollkommenheit, tadelloser Zeichnung und feinem, emailleartigem Schimmer der Farbe waren schon seine Arbeiten aus dem Jahr 1870. Daß er ausschließlich Tiermaler geworden ist, braucht man nicht zu sagen. Ihn interessierte das Tier in allen Lebensäußerungen und Erscheinungsformen, er verstand das Tier, wie nur wenige neben ihm in der ganzen Kunstgeschichte, schilderte es mit einer fast beispiellosen Kennerhaft, Wahrheit, Formtreue und psychologischen Feinheit in einer gewaltigen Zahl von Bildern, die, trotzdem sie immer Tiere in irgend einer Aktion darstellten, im Stall, im Pferd, auf der Landstraße, im Wasser und auf der Weide, doch immer wieder Neues boten durch den Wechsel der Stimmung der Umwelt, der dargestellten Rassen, der Beleuchtung usw. Auch die Landschaft gibt er als Meister wieder, großartig, farbenreich und wahr.

er stellt seine Tiere immer in Beziehungen zu ihr und kennzeichnet sie trefflich. Als vor 10 Jahren die Münchner Sezession Jügel's 60. Geburtstag durch eine große Winterausstellung feierte, bekam man nicht weniger als 135 Bilder und fast 40 Handzeichnungen Jügel's zu sehen, und die Schönheit der letzteren fiel nicht weniger als der Glanz der Jügel'schen Malerei. Ein Jahr lang wirkte Heinrich Jügel an der Kunstschule in Karlsruhe, dann wurde er — 1895 — als Lehrer an die Münchener Akademie berufen und gründete hier eine Klasse für Tiermalerei, wobei er, sobald es die Jahreszeit erlaubte, mit seinen Schülern aufs Land hinauszog, wo die Tiere im Freien studiert wurden.

**Eigentümlicher Unfall in einem Postauto.** Während der Fahrt des Postkraftwagens von Lehnin nach Brandenburg wurde das Auspuffrohr schadhaft, wodurch 10 Fahrgäste ohnmächtig wurden.

**Hinrichtung.** Die wegen Raubmords zum Tode verurteilten Geschwister Hedwig und Berta Pusdrowski wurden am 21. Oktober in Danzig hingerichtet.

#### Die Behandlung der Walnußbäume.

Der Walnußbaum bringt jährlich Früchte, wenn er in einer besseren Lage wächst und in warmem, nährstoffreichen, nicht zu feuchtem Boden steht. Der Walnußbaum verlangt wie jeder andere Obstbaum eine regelmäßige jährliche Düngung. Darauf wird oft nicht geachtet. Allerdings ist es vielfach üblich, die Düngstätte unter dem Walnußbaum anzulegen. Das hat einen doppelten Wert. Einmal beschattet der Baum den Düng, der infolgedessen nicht so leicht verbrennt, auf der anderen Seite gibt der Fänger dem Baum reichliche Nahrung.

Ein **Kühneraugen-** Mittel ist vor- „CornUA.“ zügl. Erhältlich im Feiseurgeschäft Braun & Schlegel, König-Karlstraße



# Damen- und Mädchen-Bekleidung.

Mäntel, Kostüme, Taillekleider, Röcke, Blusen, Morgen-Röcke, Unterröcke.

## C. Berner, Pforzheim, Ecke Metzger- u. Blumenstr.

Offerierte  
**Kunfelrüben,**  
schöne Qualität, per Zentner M. 10,50,  
sowie  
**gelbe Kohlraben,**  
per Zentner M. 15.  
Um sofortige Bestellung bittet  
**Gärtner Wolf.**

**Schöne Kartoffeln**  
zum Ueberwintern  
Zentner 33 Mark, werden noch abgegeben.  
**Pfannkuch u. Cie.**

**Konsum- u. Sparverein Wildbad**  
und Umg., G. m. b. H.  
Obst kann von morgen früh 8 Uhr ab am Bahnhof abgeholt werden.  
Bestellnummer 63-100.  
Der Vorstand.

**Gesucht**  
zum nächsten Frühjahr  
**grosser heller Laden**  
in nur allerbesten Rurlage.  
Offerten an F. A. W., Hotel gold. Hof Wildbad.

**Fritz Ernst, Schneidermeister**  
Pforzheim, Ecke Zerrenser- und Baumstrasse.  
Werkstätte für erstklassige Herrenbekleidung  
2819 — Telefonruf — 2819.  
**Stofflager** nur guter Stoffe in unerreichter Auswahl.  
Schnellste Lieferung bei mäßigem Preis.  
Auf Wunsch komme persönlich. — Muster zu Diensten.

**Café Bechtle**  
Weinstube.  
Neuen Ingelfinger- und St. Martinier Weisswein im Ausschank.

**Gewerbeverein Wildbad.**  
**Versammlung**  
am Samstag, den 23. Oktbr.  
abends 8 Uhr  
im Hotel Lamm  
Vortrag des Hrn. Obersteuersekretär Pfingstler,  
von der Handelskammer Reutlingen

über:  
**Veranlagung zum Reichsnotopfer.**  
Wir laden alle Angehörigen des gewerblichen Mittelstandes ein, Nichtmitglieder haben Zutritt.  
Steuereklärungen sind mitzubringen.  
Der Vorstand.

**Haus-Schuhwaren**  
für Herbst und Winter empfehle in schöner Auswahl in allen Größen.  
**Kamelhaarschuhe und Schnallenstiefel,**  
**Filzschnallenstiefel** mit und ohne Lederbesag,  
**Luchschuhe** mit und ohne Lederbesag,  
so lange Vorrat zu besonders billigen Preisen.  
**Hermann Luz.**

**Sozialdemokratische Partei Wildbad.**  
Am Sonntag, den 24. Oktober 1920, nachm. 2 Uhr findet im Gasthaus zum „grünen Hof“ eine **Mitglieder-Versammlung** statt. Wegen wichtiger Tagesordnung ist vollzähliges Erscheinen der Genossinnen und Genossen dringend notwendig. (Neuaufnahmen).  
Der Ausschuss.

**LIEDERKRANZ**  
Wildbad.  
Samstag abend 8 Uhr **Probe** für Gedächtnisfeier im Lokal.  
Alle Sänger erwartet  
Der Vorstand.

**Verloren**  
ging gestern früh von der Parkstraße bis zum Schweizerhäuschen eine grauwollene **Mütze.**  
Der Finder wird gebeten, dieselbe gegen Belohnung abzugeben.  
König-Karlstr. 68.

**Das Nageln**  
einer Partie Risten hat im **Atford** sofort zu vergeben.  
Windhoffäge.

Eine schöne, starke **Ziege** hat zu verkaufen.  
Zu erfragen in der Tagblattgeschäftsstelle.

**Wir suchen**  
für künstliche Kapitalisten **verkauf. Häuser** jeder Art und erbitten Angebote von Selbstgeheimern.  
Grundstücks-Offerten-Verlag Frankfurt a. Main, Schillerhof.

**Seltene Gelegenheit!**  
3 Dugend **Eßbestecke**  
rein Aluminium zus. nur M. 55.— gegen Nachnahme. Dr. Gelfer, Metalle, Lorch (Remstal).

Wildbad:  
**Beleuchtungskörper, Glühlampen, Taschenlampen mit Akkumulator Elektr. Bügel- u. Koch-Apparate, Glühplatten, Heiz-Kissen**  
und sonstige Schwachstrom-Artikel alles prima Ware zum größten Teil Friedens-Ware empfiehlt 697  
**Carl Hartmann**  
elektr. Installation u. mech. Werkstatt